

Mitreden im Klassenzimmer

Unterstützte Kommunikation in der Schule: warum der Unterricht der Ernstfall ist — und der Pausenhof die Prüfung

Lars Tiedemann

Dipl. Heilpädagoge (FH) · AssistUK

10. August 2026

Arbeitsfassung. Kein Lebensort stellt einem Kind mehr Kommunikationsanlässe als die Schule: melden, antworten, fragen, vortragen, streiten, flüstern, dazugehören — sechs Stunden am Tag, zwölf Jahre lang. Und kaum ein Ort lässt Kommunikationssysteme so zuverlässig im Rucksack verschwinden. Dieser Text wendet den Einrichtungs-Text dieser Reihe auf die Schule an und geht darüber hinaus: Wie kommt die Unterstützte Kommunikation in den Fachunterricht statt nur in die Förderstunde? Was macht eine Schulbegleitung zur Brücke — und was zum Sprachrohr, das den Kontakt verstellt? Und warum entscheidet sich das Ganze nicht an der Tafel, sondern auf dem Pausenhof? Quellen mit Prüfvermerk am Ende; das Schulrecht ist Ländersache und wird hier nur in Grundzügen berührt; Praxisregeln als Konsens gekennzeichnet.

Inhalt

1. Sechs Stunden Kommunikationsanlässe
2. Der Rahmen: Recht und Zuständigkeiten
3. Ins Fach, nicht nur in die Förderstunde
4. Das Handwerk der Lehrkraft
5. Die Schulbegleitung: Brücke oder Sprachrohr
6. Der Pausenhof: die eigentliche Prüfung
7. Das Team und die Übergänge
8. Wie wir es bei AssistUK halten
9. Grenzen dieses Textes
10. Fazit in fünf Sätzen
11. Literatur (mit Prüfvermerk)

1. Sechs Stunden Kommunikationsanlässe

Man kann die Schule als das größte Kommunikationstraining lesen, das eine Gesellschaft anbietet: Nirgendwo sonst wird so dicht gefragt, geantwortet, erklärt, verhandelt und dazwischengerufen. Für ein Kind, das unterstützt kommuniziert, ist das Chance und Risiko zugleich. Die Chance: sechs Stunden täglich echte Anlässe, echte Partner, echte Themen — das, was jede Förderplanung sich wünscht. Das Risiko: Ein Betrieb, der auf schnelle mündliche Beiträge getaktet ist, sortiert leise Kinder zuverlässig aus — nicht aus Bosheit, sondern aus Tempo. Wer nicht in zwei Sekunden antwortet, wird übersprungen; wer übersprungen wird, hört auf, sich zu melden; und nach einem Jahr gilt als schüchtern oder desinteressiert, was in Wahrheit Basils erlernte Passivität ist, im Klassentakt hergestellt. **Die Schule ist der Ort, an dem sich entscheidet, ob ein Kommunikationssystem ein Alltagswerkzeug wird oder ein Therapiegerät bleibt.**

2. Der Rahmen: Recht und Zuständigkeiten

Der völkerrechtliche Rahmen ist klar: **Artikel 24 der UN-Behindertenrechtskonvention** verpflichtet Deutschland auf ein inklusives Bildungssystem, in dem angemessene Vorkehrungen für den Einzelnen getroffen werden — und für ein Kind ohne verlässliche Lautsprache ist das Kommunikationssystem die grundlegendste Vorkehrung überhaupt: Ohne sie ist Unterricht Beschallung. Das deutsche **Schulrecht ist Ländersache**; Begriffe, Verfahren und Anspruchsgrundlagen (sonderpädagogische Feststellung, Nachteilsausgleich, Schulbegleitung) unterscheiden sich im Detail — dieser Text bleibt deshalb bei den Grundzügen, die überall tragen: Es gibt etablierte Instrumente, mit denen Prüfungs- und Unterrichtsbedingungen angepasst werden (mehr Zeit, andere Antwortformate, Hilfsmittelnutzung — der **Nachteilsausgleich** gleicht Bedingungen an, ohne Anforderungen zu senken), und die Schulbegleitung ist eine Leistung der Eingliederungshilfe, deren Bewilligung außerhalb der Schule entschieden wird. Die praktische Regel für Familien und Teams: **Das Kommunikationssystem gehört in**

jedes dieser Papiere — in die Förderplanung, in den Nachteilsausgleich, in die Aufgabenbeschreibung der Schulbegleitung. Was dort nicht steht, hängt am Engagement Einzelner, und der Einrichtungs-Text dieser Reihe hat gezeigt, wie das endet.

3. Ins Fach, nicht nur in die Förderstunde

Der häufigste Konstruktionsfehler schulischer UK-Versorgung: Das System kommt in der Förder- oder Logopädiestunde vor — und der Mathematikunterricht läuft daran vorbei.

Dabei ist der Fachunterricht der Ernstfall, und er ist planbar. Der Schlüssel heißt

Vorbereitung: Wer im Sachunterricht über den Wasserkreislauf mitreden soll, braucht die Wörter dafür **vor** der Stunde auf dem System — Themenwortschatz, bereitgestellt im Wochenrhythmus, so selbstverständlich wie der Wochenplan (das ist Organisationsarbeit zwischen Lehrkraft, UK-Fachkraft und Familie, keine Improvisation in der Stunde). Dazu gehören **Antwortformate, die tragen:** Auswahlantworten, vorbereitete Satzleisten, die Möglichkeit, eine Antwort in Ruhe zu bauen, während andere mündlich weiterarbeiten — und sie dann gleichwertig einzubringen. Und die **schriftliche Schiene:** Der Schreiben-Aufsatz dieser Reihe gilt in der Schule doppelt — wer tippt, kann Arbeitsblätter, Hefteinträge und Prüfungen bewältigen, und jedes Fach ist auch Schreibunterricht. Kommunikation ist hier keine Zusatzförderung, sondern Zugangsvoraussetzung zum Curriculum: **Ein Kind, das im Unterricht nicht antworten kann, wird nicht auf seinem Niveau unterrichtet — es wird auf seinem Schweigen unterrichtet.**

4. Das Handwerk der Lehrkraft

Keine Lehrkraft muss UK-Expertin werden; drei Handgriffe verändern den Unterricht, und alle drei sind aus dieser Reihe vertraut. **Wartezeit:** Nach einer Frage an das Kind vergehen die zehn Sekunden — sichtbar ausgehalten, nicht überbrückt; wer das der Klasse einmal erklärt (»Antworten brauchen bei uns unterschiedliche Zeit«), macht aus der Pause Normalität statt Peinlichkeit. **Fragetechnik:** echte Wahlfragen und offene Fragen mit vorbereiteten Antwortwegen statt reiner Meldekettens-Rhetorik; die Frage kommt **vor** der Stillarbeitsphase zum Kind, damit Bauzeit da ist. **Modeling:** Die Lehrkraft, die beim Erklären selbst auf die Klassentafel mit den Kernwörtern zeigt, macht das System zum Klassenwerkzeug statt zum Sondergerät — der Modeling-Text liefert die Begründung, die Klassen-Kernvokabulartafel an der Wand ist das Werkzeug. Alles Weitere ist Haltung, und die ist bekannt: Kompetenz unterstellen, mit dem Kind sprechen statt über es, die Klasse als Verbündete gewinnen.

5. Die Schulbegleitung: Brücke oder Sprachrohr

Die Schulbegleitung ist die wichtigste und heikelste Rolle des schulischen Alltags. Wichtig, weil sie Zugänglichkeit herstellt: Gerät bereit, Tafel da, Position stimmt, Signale werden gesehen. Heikel, weil aus der Nähe eine Wand werden kann: Die Begleitung, die für das Kind

antwortet, über das Kind spricht, jede Interaktion vermittelt — bis Mitschüler und Lehrkraft nur noch mit der Begleitung reden. Aus der Hilfe ist ein **Sprachrohr** geworden, das den direkten Kontakt verstellt; die vier Aufgaben aus dem Entscheidungs-Text (informieren, fragen, spiegeln, strukturieren) haben auch hier keine fünfte. Die Regeln, als Konsens: Die Begleitung **adressiert die Klasse an das Kind zurück** (»Frag ihn selbst — er antwortet mit dem Gerät«); sie **wartet, bevor sie hilft**, und hilft so wenig wie möglich; sie zieht sich **planvoll zurück**, wo Peers und Lehrkraft übernehmen können — die beste Schulbegleitung arbeitet erkennbar an ihrer eigenen Entbehrlichkeit in der einzelnen Situation, ohne je die Verantwortung fallen zu lassen. Und: Die Einarbeitung der Begleitung in das Kommunikationssystem ist Pflichtprogramm der ersten Woche, nicht Hoffungsprogramm des ersten Jahres.

6. Der Pausenhof: die eigentliche Prüfung

Unterricht kann man planen; Freundschaft nicht. Genau deshalb ist die Pause die ehrlichste Messgröße schulischer Teilhabe — und die achte Prüffrage des Einrichtungs-Texts (»kommunizieren die Menschen auch untereinander?«) heißt hier: Reden die Kinder **miteinander**, nicht nur mit Erwachsenen? Dafür lässt sich mehr tun, als man denkt, und alles davon ist Konsens-Praxis: Das System spricht **Kindersprache** — Witze, Necken, aktuelle Serien, Pausenspiele gehören ins Vokabular, nicht nur Unterrichtswörter (der Erzählen-Text dieser Reihe vertieft das); **Peers lernen das System** spielerisch kennen (wer einmal selbst über das Gerät gesprochen hat, verliert die Scheu); **Spiele, die über das System laufen**, geben geteilte Erlebnisse; und die Erwachsenen **räumen die Bühne** — eine Pause, in der die Begleitung daneben sitzt, ist keine Pause. Wenn ein Kind mit seinem Gerät zum ersten Mal einen Witz macht und die Klasse lacht, ist mehr Teilhabe passiert als in einem Monat Förderplan.

7. Das Team und die Übergänge

Schulische UK-Versorgung ist Teamarbeit ohne gemeinsamen Dienstplan: Familie, Lehrkräfte, Schulbegleitung, UK-Beratung, Therapie — alle arbeiten am selben Kind und selten im selben Raum. Was das Chaos ordnet, sind die Bausteine des Einrichtungs-Texts, auf Schule übersetzt: eine **benannte UK-Zuständigkeit im Kollegium** (mit Stellvertretung), das Thema in der **Einarbeitung neuer Lehrkräfte**, ein **Fortbildungssockel für alle** statt Einzelwissen (die Kaskaden-Logik nach Kent-Walsh und McNaughton), und **Rituale der Abstimmung** — das Fünf-Minuten-UK-Fenster in der Klassenkonferenz. Für die Nahtstellen gilt der Übergänge-Text wörtlich: Einschulung, Klassen- und Schulwechsel und der Sprung in Ausbildung oder Werkstatt sind die Momente, in denen Systeme sterben — das Übergabepaket (Kommunikationspass, Video, dokumentierte Gebärden, Begegnung der Teams) ist an der Schule Standard, nicht Kür. Und ein Detail mit großer Wirkung: das **Mitteilungsheft als Erzählgrundlage** — kurze

Stichworte, was heute war, in beide Richtungen; nicht als Verhaltensbericht, sondern damit das Kind zu Hause vom Tag erzählen kann und montags die Klasse vom Wochenende hört.

8. Wie wir es bei AssistUK halten

Unsere Beiträge zur Schule sind Werkzeuge und Material: **druckbare Kernvokabular-Tafeln** fürs Klassenzimmer (Modeling an der Wand), Vokabulare mit **schnell ergänzbarem Themenwortschatz** für den Fachunterricht, die **Schreib-Schiene** mit Vorhersage nach den Regeln des Schreiben-Textes — und unsere kostenlosen Kurse und Handbücher, mit denen sich ein ganzes Kollegium einarbeiten kann, nicht nur die eine beauftragte Person. Was wir nicht leisten: Schulrechtsberatung und Einzelfallbegleitung — dafür verweisen wir auf die UK-Beratungsstellen und die Ansprechpartner der Länder.

9. Grenzen dieses Textes

Das Schulrecht ist Ländersache: Verfahren, Begriffe und Ansprüche (Feststellungsverfahren, Nachteilsausgleich, Schulbegleitung) variieren — dieser Text beschreibt die überall tragfähigen Grundzüge und ersetzt keine landesrechtliche Beratung. Die didaktische Forschung zur Unterstützten Kommunikation im Fachunterricht ist international gewachsen, aber für deutsche Regelschulen dünn; die Praxisregeln der Abschnitte 3 bis 7 sind Konsens- und Begleitwissen, entsprechend gekennzeichnet. Nicht behandelt sind die sonderpädagogischen Bildungsgänge im Einzelnen und die Debatte um Förderort-Entscheidungen — dieser Text gilt für jedes Klassenzimmer, in dem ein unterstützt kommunizierendes Kind sitzt, unabhängig vom Schild an der Tür.

10. Fazit in fünf Sätzen

Die Schule bietet sechs Stunden echte Kommunikationsanlässe täglich — und ein Betrieb im Zwei-Sekunden-Takt sortiert leise Kinder aus, wenn niemand gegensteuert. Der Rahmen ist klar (UN-BRK Art. 24, Nachteilsausgleich, Schulbegleitung — Details sind Ländersache), und die Grundregel heißt: Das Kommunikationssystem gehört in jedes Papier, sonst hängt es am Zufall des Engagements. In den Fachunterricht kommt es über Vorbereitung — Themenwortschatz vor der Stunde, tragfähige Antwortformate, die schriftliche Schiene —, und die Lehrkraft braucht drei Handgriffe: Wartezeit, kluge Fragen, Modeling. Die Schulbegleitung ist Brücke, nicht Sprachrohr: Sie adressiert die Klasse ans Kind zurück, wartet, bevor sie hilft, und arbeitet an ihrer Entbehrlichkeit in der Situation. Die ehrlichste Messgröße aber ist der Pausenhof: Ein System, das Witze, Necken und Pausenspiele kann und das die Mitschüler kennen, macht aus Anwesenheit Zugehörigkeit.

11. Literatur (mit Prüfvermerk)

Rechtsquelle und Kernstudien aus dem geprüften Bestand (✓); Praxisregeln als Konsens gekennzeichnet.

1. ✓ **Artikel 24 UN-Behindertenrechtskonvention** (in Deutschland in Kraft seit 2009). — Inklusives Bildungssystem; angemessene Vorkehrungen. *(Aus dem geprüften Bestand.)*
2. ✓ **Kent-Walsh, J. & McNaughton, D. (2005).** Communication partner instruction in AAC. *Augmentative and Alternative Communication*, 21(3), 195–204. — Partner-Training; Grundlage der Fortbildungskaskade im Kollegium. *(Aus dem geprüften Bestand des Einrichtungs-Textes.)*
3. ✓ **Basil, C. (1992).** Social interaction and learned helplessness in severely disabled children. *Augmentative and Alternative Communication*, 8(3), 188–199. — Erlernte Passivität; hier im Klassentakt. *(Aus dem geprüften Bestand.)*
4. ✓ **Erickson, K. & Koppenhaver, D. (2020).** *Comprehensive Literacy for All*. Baltimore: Brookes. — Curriculumzugang über Schriftsprache. *(Aus dem geprüften Bestand des Lesen-Aufsatzes.)*
5. ✓ **Tiedemann, L. (2026).** Der Einzelfall genügt nicht (Verankerungsbausteine, Prüfliste) · Zeigen, was man sagt (Modeling) · Das kleinste Vokabular ist das größte (schriftliche Schiene) · Das Vokabular zieht mit (Übergabepaket) · Wer erzählt, ist jemand (Pausenhof-Vokabular) · Die Entscheidung bleibt bei der Person (vier Aufgaben der Assistenz) · Zählen, was zählt (Teilhabeziele im Unterricht). AssistUK-Grundlagenreihe. — Die Schwestertexte dieses Textes.

Die fachliche Position, Auswahl und Verantwortung liegen bei mir. — L. T.